

## STANDPUNKT

Von Stefanie Richter

Volle Lehrpläne,  
knappe Kassen

Wenn sich frühere Generationen an ihre Studentenzeit erinnern, hört man oft etwas von durchtanzten Nächten. Lange Nächte gibt es auch bei den heutigen Bachelor- und Masterstudien – Briefe bei der Post sortieren, an einer Tankstelle arbeiten oder in einer Bar kellnern. Bleibt die Zeit für einen Nebenjob nur noch dann, wenn normalerweise Schlafen angesagt ist? Ja, denn tagsüber als Kurier jobben, Kunden im Klamottengeschäft oder Besucher auf Messen betreuen – das können nur noch die wenigsten. Schuld daran sind vor allem die vollen Lehrpläne, die die Studenten dazu zwingen, die Nacht zum Tag zu machen.

Zwar wurde der Unterrichtsstoff bei der Umstrukturierung auf Bachelor und Master gekürzt, bei einigen Studiengängen ist das aber nicht so einfach machbar. Bei anwendungsbezogenen Fächern wie Elektrotechnik, Physik oder Medientechnik werden neben Vorlesungen und Seminaren viele Übungen gebraucht. Wenn Dozenten schon feststellen: „Sie sehen alle so fertig aus“, sollte das ein Warnsignal sein. Stress und Zeitmangel wirken sich negativ aufs Studium aus. Aufmerksamkeit und Leistungsfähigkeit sinken, wenn der Körper nicht genug Schlaf bekommt. Aber auch Berufserfahrung und die berühmten soft skills, die besonders für den späteren Beruf notwendig sind, können durch fehlende Studentenjobs nicht mehr intensiv gesammelt werden.

Studienbelastung  
Bachelor und Master  
negativ  
für Nebenjobs

Bachelor- und Masterstudien müssen einen enghemmen, straffen Stundenplan bewältigen – und haben große Probleme, wenn sie selbst Geld verdienen müssen: Studium und Job kommen sich in die Quere. Diesen Trend bestätigt auch die Verantwortliche der Jobvermittlung des Studentenwerks Leipzig, Martina Lindhorst. Wegen der verstärkten Anwesenheitspflicht sei es schwieriger, Jobs zu vermitteln, die relativ feste Arbeitszeiten erfordern. Saisonarbeiten in der Vorlesungszeit, wie zum Beispiel Inventurtätigkeiten oder Eisverkauf, seien hingegen stärker gefragt.

Laut einer jüngst veröffentlichten Studie von Zeit-Campus haben Studenten nach einem bestandenen Bachelor- und Masterstudium etwa 9000 Stunden gelernt. Übertragen auf den Vorlesungszeitraum sollen die angehenden Akademiker demnach zwölf Stunden pro Tag in die Vor- und Nachbereitung der Studieninhalte investieren. Zeit, die dann tagsüber einfach nicht zum Geldverdienen zur Verfügung steht. Die fehlende Flexibilität bei Bachelor- und Master-Studien bestätigt auch Pia Pohl, Leiterin der Gastronomie in der Leipziger Moritzbastei. Die als Pauschalkräfte eingestellten Studenten könnten die 400-Euro-Lohngrenze eines geringfügig Beschäftigten nur noch selten ausschöpfen. Deshalb müsse jetzt mehr Personal als früher beschäftigt werden.

Tina Soltysiak

Campus-News bei  
LVZ-Online

Unter <http://campus.lvz-online.de> sind derzeit unter anderem folgende Beiträge abrufbar: Auf Biegen und Brechen – Brückenmodellwettbewerb an der HTWK; Gender-Kritik – der ewige Kampf der Geschlechter; Forschen auf dem virtuellen Green.

## CAMPUS KOMPAKT

**Künstlerische Arbeiten** sind in der Diplomausstellung der Hochschule für Grafik und Buchkunst bis zum 8. August zu sehen. Die Schau hat montags bis freitags von 12 bis 18 Uhr sowie samstags von 10 bis 15 Uhr geöffnet.

**Unter dem Titel** „Strafrecht in der Zeitenwende“ steht die diesjährige Sommerakademie des Leipziger Uni-Institutes für Grundlagen des Rechts, die vom 28. Juli bis zum 1. August ausgerichtet wird. Unter [www.apuris.de](http://www.apuris.de) gibt es nähere Informationen.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehredaktion unter Leitung von Diplom-Journalist Tobias D. Höhn betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Ruth Weinhold und Jakob M a s c h k e . Campus ist erreichbar unter [campus@uni-leipzig.de](mailto:campus@uni-leipzig.de).



## Heimliche Studentinnen

Wie Frauen im 18. Jahrhundert trotz Verbotes Vorlesungen hörten

Universitätsgeschichte in Streiflichtern: In dieser Serie werden Episoden in der 600-jährigen Historie der Alma mater erzählt und Geheimnisse unter den Talaren gelüftet.

So weit wie ihr Mann hat sie es nicht gebracht: Während Leipzig nach Johann Christoph Gottsched die heutige Kneipenmeile nahe des Centraltheaters benannt hat, blieb für seine Frau Luise Adelgunde nur eine kleine Siedlungsstraße im Leipziger Stadtteil Sommerfeld übrig. Allerdings: Dass der Frau eines Universitätsprofessors aus dem 18. Jahrhundert überhaupt eine Straße gewidmet wurde, ist dennoch erstaunlich. Denn Frauen hatten sich damals zu

allererst um den Haushalt zu kümmern, hatten kaum die Möglichkeit, in der Öffentlichkeit zu wirken. Der Zugang zu höherer Bildung, erst recht zur Universität, war für sie in der Regel unerreichbar. Trotzdem gab es zu Gottscheds Zeiten um 1750 heimliche Studentinnen – im wahren Sinne des Wortes:

„Die Professoren haben lange Zeit sowohl in ihren eigenen vier Wänden unterrichtet als auch in den Hörsälen“, erklärt der Geschichtswissenschaftler und Gottsched-Experte Detlef Döring von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. In den Universitätsgebäuden war schlicht nicht genug

Platz für alle Lehrveranstaltungen. Für Frauen und Töchter von Professoren bot dieser Umstand die im Vergleich zu den Geschlechtsgenossinnen privilegierte Möglichkeit, Vorlesungen zu lauschen – am einzigen Ort, der ihnen ohne weiteres zugänglich war: Daheim.

Trotz harten Widerstands gab es im Leipzig des 18. Jahrhunderts um Johann Christoph Gottsched einen Kreis von engagierten Aufklärern, die die Menschen aus ihrer Unmündigkeit befreien wollten – und sich für Frauenbildung einsetzten. Die wiederum sollte aber auch beim Dramaturgen Gottsched ihre Grenzen ha-

ben: Erst der Haushalt, dann die Bildung. Luise Adelgunde war sich dessen bewusst. Obwohl sie nach der Hochzeit 1735 den Haushalt aufgebürdet bekam, schaffte sie es, heimlich den Vorlesungen ihres Mannes zu lauschen und sich einen Namen als hochgebildete Schriftstellerin zu machen. Sie starb 1762.

Als sich einige Jahrzehnte später die räumliche Situation der Universität verbesserte, bestand für Vorlesungen im Hause der Professoren keine Notwendigkeit mehr. Frauen mussten bis 1870/71 warten, ehe sie an der Universität Leipzig zumindest Gasthörerinnen sein konnten. Erst seit dem Sommersemester 1906 durften sich Frauen ordentlich immatrikulieren.

Andreas Lochner

## ACH JA, LEIPZIG ...

„Begegnung mit  
einer anderen  
Wirklichkeit“

Damals an der Hochschule: In lockerer Folge stellen wir in dieser Rubrik Persönlichkeiten vor, deren Karriere in Leipzig begann. Heute: Marek Prawda.

Der polnische Botschafter in Deutschland, Marek Prawda, studierte von 1975 bis 1979 Arbeitsökonomie an der Universität Leipzig. Nach seiner Promotion in Soziologie 1984 in Warschau arbeitete er zunächst an sozial- und politikwissenschaftlichen Studien. Seit 1992 sind Diplomatie und Politik sein Wirkungsfeld. 2006 ging er als Botschafter nach Berlin.

**Frage:** Warum sind Sie zum Studium nach Leipzig gekommen?

**Marek Prawda:** Mir war die Sprache wichtig. Ursprünglich wollte ich Germanistik studieren, das war als Vollstudium aber nicht möglich. Arbeitsökonomie schien mir dann das kleinere Übel. Nicht die Liebe zum Fach, sondern die Neugier auf die Welt war für mich ausschlaggebend, in Leipzig zu studieren.



Marek Prawda

## Bruchstelle im System

Wer Lehrer werden will, braucht an der Uni nach dem Bachelor einen Master – wer ihn machen darf, ist unklar

Im kommenden Wintersemester startet an der Universität Leipzig der erste Jahrgang des Lehramt-Masters. Die Umstellung auf das neue System ist damit formal beendet. Allerdings fehlt es an einer Regelung, die festlegt, wer vom Bachelor in den Master übernommen und somit tatsächlich Lehrer werden kann.

Von MAIKE NEUPERT  
und ANNE-KATRIN JESCHKE

Saskia Seidel ist verunsichert. Drei Jahre nach Einführung des Lehramt-Bachelors ist immer noch unklar, wie es für die 21 Jahre alte Studentin und ihre Kommilitonen nach dem Abschluss weitergehen soll. Seidel will später Gymnasiallehrerin für Deutsch und Spanisch werden. Der Lehrerberuf darf jedoch nur nach erfolgreichem Masterstudium ausgeübt werden, so die Entscheidung der mit Bildungs-, Hochschul- und Forschungspolitik betrauten Kultusministerkonferenz von 2005. Trotz erhöhtem Bedarf an Lehrern in Sachsen hat die zuständige Akkreditierungsgesellschaft festgelegt, dass künftig nicht alle Bachelor-Absolventen für den Master zugelassen werden. Saskia muss noch zwei Semester Bachelorstudium absolvieren und die Universität Leipzig hat bis jetzt nicht entschieden, anhand welcher Kriterien bestimmt wird, wer weitermachen darf.

Professor Wolfgang Fach, Uni-Prorektor für Lehre und Studium, kann die Aufregung der Studenten nicht nachvollziehen. Schließlich belegten Lehramtsstudenten neben Pädagogik noch zwei weitere Fächer. So auch Saskia Seidel mit Deutsch und Spanisch. Sie kann, sofern sie nicht für den Master zugelassen wird, in einem der beiden Fächer einen Master machen oder sich direkt auf dem freien Markt bewerben, zum Beispiel bei Weiterbildungs- oder Jugendeinrichtungen. Laut Fach ist die Kombination aus Pädagogik und Fachausbildung für Arbeitgeber sogar sehr attraktiv. Der Prorektor macht klare Ansagen: „Niemand ist mit dem Versprechen, den Master machen zu können, immatrikuliert worden.“

Bleibt die Frage, wer überhaupt für den Lehrer-Master tauglich ist. Die Universität plante zwischenzeitlich eine Mindestnote von 3,5 im Bachelor als Zugangshürde einzuführen, um auszusortieren. Das Kultusministerium lehnte dies allerdings ab. Fach spricht sich nun dafür aus, Praktika, die die Studenten absolvieren müssen, als Auswahlkriterium zu nutzen. Die Studierenden werden während dieser Zeit von zu Mentoren ausgebildeten Lehrern betreut, die dann über die Eignung des Betreffenden entscheiden sollen.

Weniger euphorisch als der Prorektor



Die Auswahl der zukünftigen Lehrer – ein Glücksspiel?

Karikatur: Jens Rosemann

beurteilen Fachleute diese Idee: „Ein Feedback der Mentoren ist sicher notwendig, bleibt aber das subjektive Urteil eines Lehrers – mehr kann und darf es nicht sein“, betont Jens Weichelt, Vorsitzender des Lehrerverbandes Sachsens. Ähnlich skeptisch ist Professor Harald Marx, Dekan der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät. Eine solche Regelung mache die Universität nahezu überflüssig. Es könne nicht sein, dass zwei Wochen Praktikum wichtiger seien als die Leistungen aus drei Jahren Studium. Laut Marx mangelt es ohnehin an einer flächendeckenden Versorgung mit Mentoren. Er befürchtet daher eine Ungleichbehandlung der Studenten. Trotz aller Kritik befürwortet er eine Eignungsprüfung: „Es dürfen nicht alle durchkommen. Viele sind für den Lehrerberuf einfach nicht geeignet.“ In seinen Augen bietet die Umstellung eine Chance, die Ausbildung zu modernisieren.

In einem Punkt sind sich aber alle einig: Sachsen braucht dringend Lehrer, besonders für die Grund- und Förderschulen. Fach beziffert den Bedarf per-

spektivisch auf 1000 neue Lehrer pro Jahr. In Leipzig sollen ab diesem Wintersemester 150 bis 200 Studenten den Lehramt-Master beginnen, hinzu kommt der Nachwuchs aus Dresden. „Wir können uns gar nicht leisten, vielen Studenten den Zugang zum Master zu verweigern“, meint Fach. Die Hürde soll deshalb niedrig bleiben. Er sieht damit eher ein Problem auf die Universität zukommen als auf die Studenten. Denn um eine höhere Anzahl von Lehramtsstudenten zu stemmen, fehle es schlichtweg an Mitteln.

Diesen Mangel kritisiert auch Wolfgang Hörner, Leipziger Professor für Vergleichende Pädagogik. Insgesamt seien sowohl die finanziellen als auch die personellen Rahmenbedingungen für die Umstellung mangelhaft. „Die neue Lehrerausbildung orientiert sich an der finnischen. Aber wer ein finnisches System will, muss auch finnische Verhältnisse schaffen.“ Finnland gilt besonders auf dem Gebiet der Lehrerausbildung als Vorreiter in Europa – die Hochschulen dort verfügen über viel Personal und finanzielle Mittel.

Das sächsische Wissenschaftsministerium überlässt die Entscheidung über die Eignungsprüfung der Universität: Beschließen wird die Regelung der Senat – auf Vorschlag des Prorektors. Das kann unter Umständen noch lange dauern. Für Saskia Seidel würde dies bedeuten, dass sie im nächsten Jahr noch ungeprüft in den Master übernommen wird. Falls Fach sein Vorhaben durchsetzt, dann muss Seidel besonders im Praktikum ihre Fähigkeiten zeigen. Die Alternative: Eine andere Zugangshürde wird festgelegt. Sollte sie die nicht schaffen, bleiben Fachmaster oder Arbeitsmarkt. Das einzige Gewisse ist das Ungewisse.

Definitiv durchatmen kann indes Seidels Vorgängerjahrgang, der in diesem Sommer mit dem Bachelor abschließt. Weil es eben noch keine klare Regelung gibt, dürfen alle Absolventen im Herbst weiter Lehramt studieren – als Master. Wenn künftig allerdings wie in anderen Studiengängen nach dem Bachelor ausgiebig wird, kann der Traum von Lehrertag früh – und unfreiwillig – enden.

## WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST

## Jogging und Yoga am Auensee



Professorin Cornelia Mangler-Nestler joggt gerne um den Auensee Foto: Marie-Sophie Piltz

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Campus-Serie ihren Lieblingsort vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen.

Grauweiß verquirlt hängen die Wolken an diesem Abend über dem Auensee. Die Wärme eines sonnigen Sonntags steht noch in der Luft, kleine Böen wehen Kinderstimmen vom nahen Spielplatz herüber. Bald wird es regnen.

„Die Stimmung hier hat immer etwas Beruhigendes“, sagt Cornelia Mangler-Nestler. Etwa zwei-, dreimal die Woche läuft die HTWK-Professorin den Luppendam entlang bis zum See, umrundet ihn und macht an den Bänken am Westufer ein paar Yoga-Übungen. Sie weist auf den See, der sich heute nur sachte im Wind kräuselt und schwärmt davon, wie Licht und Wetter die Atmosphäre in ihrer „kleinen grünen Oase“ stetig verändern. „Es gibt kein schlechtes Wetter zum Laufen.“

2007 zog die gebürtige Chemnitzerin nach Leipzig, seit 2008 hat sie einen Lehrauftrag an der Juristenfa-

kultät der Universität Leipzig und wurde im März dieses Jahres als Professorin für deutsches und internationales Recht an die HTWK berufen. Sie ist gerne in Sachsen geblieben. „Ich habe hier viel gelernt und möchte nun auch etwas zurückgeben – zu viele Leute wandern aus den neuen Bundesländern ab.“

An Leipzig liebt sie die kulturelle Vielfalt und die vielen grünen Flecken im Stadtbild, die sich oft erst auf den zweiten Blick erschließen. So stieß sie vor rund einem Jahr auch auf den Auensee. Mit dem regelmäßigen Joggen begann sie bereits während ihrer Examensvorbereitung an der Technischen Universität in Dresden. „Es ist wichtig, zwischendurch mal etwas ganz anderes zu tun“, sagt sie. „Einerseits hilft es nach dem Arbeitsalltag beim Aus- und Entspannen, ich bewege mich einfach gerne.“ Andererseits seien ihr beim Laufen am Auensee auch schon gute Gedanken für Forschung und Lehre gekommen. So könne sie hinterher auch mal eine Nacht durcharbeiten und kehre mit frischer Energie in den Alltag zurück. Marie-Sophie Piltz

## HTWK

Mit dem Fahrrad  
in die  
Semesterferien

Mit einer Fahrradtour entlang der Via Regia startet die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) in die Semesterferien. Vom 26. Juli bis zum 1. August geht es in Tagesetappen von maximal 90 Kilometern von Leipzig über Weimar und Erfurt bis nach Eisenach. „Wir freuen uns auf eine bunte Gruppe von Mitfahrern aller Fakultäten“, so Alexander Korth vom Fachschaftsrat. Die Tour solle zur engeren Vernetzung von Studenten, Mitarbeitern und Professoren dienen, auch Freunde der HTWK seien herzlich willkommen. Unterwegs wird gezeltet – eine Campingausrüstung muss selbst mitgebracht werden. Ein Transporter, der die Tour begleitet, fährt das Gepäck von Station zu Station und sammelt etwaige liegengeliebene Räder ein. Im Teilnahmebeitrag von 60 Euro sind täglich ein gemeinsames Frühstück und Abendessen inbegriffen. Interessenten können sich unter [radtour@fachschaftwiwi.de](mailto:radtour@fachschaftwiwi.de) anmelden. M.P.